

Zur Entstehung der Studentenverbindungen unter besonderer Berücksichtigung der Technikumverbindungen in der Schweiz¹

Von Dr. iur. Peter Hauser v/o Star, AH der Vitodurania und des Corps Cisaria München

Wer über die Entstehung und Entwicklung eines speziellen Verbindungstypus berichtet, kommt nicht darum herum, die Geschichte der Studentenverbindungen überhaupt wenigstens in geraffter Form zu behandeln.

An den Universitäten von Bologna und Paris finden wir im 13. Jahrhundert als Zusammenschlüsse der Studenten die sogenannten «Nationen» (nationes). Sie waren Zweckorganisationen auf landsmannschaftlicher Grundlage. Ihr Sinn bestand darin, den ausländischen Studierenden Schutz und Hilfe in wirtschaftlicher Not zu gewähren.

Die drei ältesten Universitäten im deutschsprachigen Raum des Mittelalters sind Prag (1348), Wien (1365) und Heidelberg (1386). Auch in Deutschland gab es Nationen, und aus diesen entwickelten sich im 17. Jahrhundert die Landsmannschaften. Sie waren bekannt für ihre rauhe Sitten, und ihre Mitglieder wohnten in Studentenhäusern, die man **Bursen** nannte. Von da leitet sich das Wort **Bursch** ab. Die neu aufzunehmenden Kommilitonen mussten eine Reihe geradezu sadistischer Rituale, die sogenannte **Deposition**, über sich ergehen lassen. Der schon im 14./15. Jahrhundert entstandene Begriff kommt von lat. depositio cornuum, wörtlich «Ablegung der Hörner». Der Universitätsneuling oder **Bean** (Gelbschnabel) wurde einer symbolischen Reinigung unterzogen. Man tauchte ihn in Jauche und richtete ihn als dummes Vieh mit Hörnern, Eselohren und Schweinezähnen her, die ihm unter Aufsicht des Depositors mit groben Werkzeugen wenig zimperlich entfernt wurden. Gleichzeitig musste abscheulich schmeckende «Medizin» genommen werden, und es fand auch eine «Lateinprüfung» statt. Am Schluss hatte der arme Bean seine Peiniger mit einem Festmahl für deren selbstlose Arbeit zu «entschädigen». Neben Redewendungen wie «Löffel schleifen» und «Hörner abstossen» sind auch heute noch, wenn auch unbedenkliche, Überreste der Deposition anzutreffen, so etwa die Unterscheidung zwischen **Bursch** und **Fuchs** oder überhaupt der im Comment festgelegte niedrigere Status des **Fuchsen** sowie gewisse studentische Tauf- und andere Aufnahmebräuche. Depositionsähnliche Rituale («Bizutage» oder «Usinage» genannt) sind ferner nach wie vor an französischen Hochschulen bekannt.

¹ Referat beim Jubiläumstamm des AH-Verbandes der Elektra vom 16. April 2004

Gegen die allgemeine Verrohung der studentischen Sitten bildeten sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts die **studentischen Orden**. Nach dem Vorbild der Freimaurer-Logen vereinigten sich die Studierenden im Geheimen und schworen den **Bund für das ganze Leben**. Das in allen Verbindungen geltende **Lebensbundprinzip** (man ist und bleibt Elektraner von der Aufnahme bis zum Tod) ist also rund 250 Jahre alt. Die alles übergreifende Freundschaft nahm den ersten Platz ein, verbunden mit freimaurerischen Bräuchen und Symbolen. Auch fanden bald die politischen Ideen der Aufklärung Eingang in die Orden. Der französische Imperialismus und der dagegen aufkommende deutsche Nationalgedanke bereiteten ihnen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts das Ende.

Aber gewisse Ideale der Orden wurden unsterblich. Sie wurden von **neuen Landsmannschaften** übernommen, die sich von 1810 an auch **Corps** nannten. Die ältesten Corps sind Guestphalia Halle zu Münster (gestiftet 1789 als Landsmannschaft der Westfalen in Halle) und Onoldia Erlangen (gestiftet 1798 als Gesellschaft der Ansbacher in Erlangen), die beide noch blühen. Die Corps sind also der **Urtypus der Studentenverbindung** im heutigen Sinne, galten als exklusiv und spielten vor allem im Wilhelminischen Deutschland gesellschaftlich eine herausragende Rolle. Sie waren und sind politisch und konfessionell neutral (aufklärerisches Toleranzprinzip). Nicht umsonst waren rund 1100 Schweizer in einem Corps aktiv, so auch der Sprechende beim Corps Cisaria München. Derzeit gibt es in Deutschland und Österreich rund 160 Corps, die alle im Sinne eines Verbandsprinzips scharfe Mensuren fechten. Auch in der Schweiz gab es bis in die 1920er Jahre einige Corps. Das berühmteste war Tigurinia Zürich, bei welchem General Ulrich Wille aktiv war, bevor er 1865 wegen einer Duellsache nach Halle an der Saale ging und dort beim Corps Borussia eintrat.

Die Eroberung deutscher Gebiete durch Napoleon führte auch bei den Studenten zu einer vaterländischen Opposition. Um das fremde Joch abzuschütteln, bildeten die Studenten militärische «Freikorps», die sich 1813/14 aktiv an den Kämpfen gegen Napoleon beteiligten. Doch als beim Wiener Kongress von 1815 der Deutsche Bund (37 souveräne Fürsten und vier freie Städte) gegründet und die alten monarchistischen Zustände durch Fürst Metternich restauriert wurden, waren die Studenten bitter enttäuscht. Sie wollten zwar ein geeintes Deutschland, aber mit liberal-nationalen und nicht mit den früheren absolutistischen Machtstrukturen. Die bereits erwähnten Landsmannschaften bzw. Corps in Jena lösten sich 1815 freiwillig auf und gründeten die radikal-demokratisch ausgerichtete **Ur-Burschenschaft**, die sich von 1818 an «Allgemeine Deutsche Burschenschaft» nannte und den Wahlspruch «Ehre, Freiheit, Vaterland» sowie die Farben schwarz-rot-gold führte. Ihr Ziel war eine demokratisch organisierte **Vereinigung aller Burschen**, der sämtliche Studenten angehören sollten. Doch schon 1819, nach der Ermordung des Schriftstellers von

Kotzebue durch einen Burschenschafter namens Sand, verboten die sog. Karlsbader Beschlüsse die Burschenschaft als radikale, in den Augen der Fürsten demagogische und gefährliche Bewegung. Ihre Ideen lebten später in ebenfalls Burschenschaften genannten Einzelverbindungen teilweise wieder auf. Diese Korporationen mit politischem Einschlag (leider zum Teil völkisch-rechtslastig) sind seit 1902 in der **Deutschen Burschenschaft (DB)** zusammengeschlossen. Der Verband zählt in Deutschland und Österreich derzeit etwa 120 Burschenschaften; die früher obligatorische Mensur ist seit 1971 freigestellt.

Nach 1819 lebten auch die Landsmannschaften bzw. Corps wieder auf, und bis 1848 gab es in Deutschland nur Corps und Burschenschaften, die sich wegen ihrer unterschiedlichen Prinzipien eher feindlich gegenüberstanden. Nach der Revolution von 1848 entstanden dann zahlreiche **weitere Verbindungstypen**, z.B. die aus der Gegnerschaft zu den konservativen Corps hervorgegangenen **progressiven Landsmannschaften**, ferner die **Turnerschaften** (seit 1951 mit den Landsmannschaften im mensurfechtenden Coburger-Convent CC zusammengeschlossen), **katholische Verbindungen** (CV mit Farben, KV ohne Farben), der christliche **Wingolf**, **Sängerschaften** usw.

Vor dem Jahre 1819 finden wir in **der Schweiz** weder Landsmannschaften noch Orden oder sonstige studentische Verbindungen. Das ist darauf zurückzuführen, dass es damals, ausser in Basel, nur Akademien, aber keine Universitäten gab. Schweizer, die richtig studieren und promovieren wollten, mussten nach Deutschland gehen. Beliebt waren vor allem Heidelberg und Jena, beides Universitäten mit berühmten Professoren und zugleich Hochburgen des Verbindungsstudententums. Ein oder zwei Semester an einer deutschen Hochschule Land und Leute zu studieren, vielleicht sogar einmal die Universität zu besichtigen, war bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs für recht viele angehende Schweizer Akademiker üblich.

Die aus deutschen Landen zurückkehrenden Schweizer brachten auch studentische Sitten in die Heimat. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts begann sich deshalb auch bei uns couleurstudentisches Leben zu regen. Die **erste farbentragende Studentenverbindung der Schweiz** entstand unter dem Einfluss der deutschen Burschenschafts-Bewegung. Es ist der **Schweizerische Zofingerverein «Zofingia»**, so genannt, weil sich im Juli 1819 Studenten der Akademien Zürich und Bern zwecks Gründung einer patriotischen Vereinigung in Zofingen getroffen hatten. In den folgenden Jahren etablierten sich an zahlreichen höheren Schulen Sektionen der Zofingia.

Angeregt durch die 1811 in Berlin von «Turnvater» Friedrich Ludwig Jahn ins Leben gerufene **Turnbewegung** wurden 1816 in Bern und 1819 in Basel vaterländische Turn-

gemeinden gegründet, aus denen später die Akademischen Turnerschaften Rhenania Bern und Alemannia Basel hervorgingen, welche zusammen mit der 1873 gegründeten Utonia Zürich die mensurbeflissene **Schweizerische Akademische Turnerschaft SAT** bilden.

Die Pariser Juli-Revolution von 1830 entfachte auch in unserem Land politische Leidenschaften. Volkssouveränität, Hebung der Volksrechte und die Pressefreiheit fanden unter der studierenden Jugend eifrige Verfechter. Die Basler- und Neuenburger-Wirren, an welchen sich Zofinger Sektionen auf konservativer Seite beteiligt hatten, führten zur Spaltung des Zofingervereins und zur Loslösung seiner radikalliberalen Elemente, die sich 1832 zur heute noch bestehenden **Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia** (Helvetia Zürich, Bern, Basel, Genf und Lausanne, die ersten drei mensurfechtend) zusammenfanden.

Ein weiterer Anstoss zur Schaffung von Zusammenschlüssen unter der studentischen Jugend war das religiöse Wiedererwachen in ihren Reihen im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Der Sturz der radikalen Regierung in Luzern 1841 führte zum Wunsch, die konservativ-christliche Jugend der Schweiz zu sammeln. So entstand in Schwyz 1841 der **Schweizerische Studentenverein StV**, der von Anfang betont konfessionell, ab 1873 ausschliesslich katholisch ausgerichtet war. Seit 1977 steht der StV Studenten jedes christlichen Glaubens offen.

Der studentische Korporationsgedanke in der Schweiz wurde in der Folge stark durch die **Umgestaltung der Akademien** von Zürich (1833) und Bern (1834) zu Universitäten gefördert. Zudem zog Zürich, wo 1855 das Polytechnikum, die spätere ETH, eröffnet worden war, viele Studenten aus Deutschland an, und diese brachten **studentische Sitten** ins Land und gründeten auch Corps. Das **Farbentragen**, die Einführung eines allgemeinen **Comments** (d.h. Regelung der Burschensitten und -beziehungen zur Umwelt) und des **Biercomments**, der studentischen **Mensur** und des deutschen **Studentenliedes** — kurz: **burschikoses Auftreten** — fanden bis in die Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts aus Deutschland Eingang bei den schweizerischen Studenten.

Ein kleiner **Exkurs über das Brauchtum** mit ein paar Daten soll das illustrieren:

- 1815 Ältester bekannter Biercomment in Heidelberg
- 1820 Salamander als Schnapsspiel in Breslau, später auch mit Bier gerieben
- 1820 Verbreitung des Farbenbrustbandes von Bayern (Erlangen) aus
- 1820 Erste Bierzipfel als Gebrauchsgegenstand
- 1822 Erstes Zofinger Liederbuch in Bern

- 1827 Erste Erwähnung eines Biercomments in Basel (Text unbekannt)
- 1830 Erste Farbenbrustbänder in der Schweiz bei der Zofingia Basel
- 1842 Erste Fuchsentaufe in der Schweiz bei der Zofingia Basel
- 1843 Erster Salamander in der Schweiz bei der Zofingia Basel
- 1843 Erste scharfe Schlägermenschur in der Schweiz in Bern
- 1846 Erster gedruckter Schweizer Biercomment bei der Zofingia Basel
(Vorbild: Heidelberger Biercomment)
- 1853 Erster Beleg für den § 11 «Es wird fortgesoffen» im neuen Biercomment von Jena (vermutlich einer Handwerksgelesenordnung von 1815 nachbildet)

Vereine zu gründen war und ist ein in der Schweiz stark verbreitetes Bedürfnis. Neben Hochschulverbindungen verschiedenster Ausrichtung wurden deshalb von der Mitte des 19. Jahrhunderts an auch an zahlreichen Gymnasien und Real- oder Industrieschulen Schülervereine gegründet, seien es **Gymnasialvereine**, **Naturwissenschaftliche- Technische Schülervereine** oder **Schülerturnvereine**. Diese waren anfänglich philiströse Vereinigungen, in welchen vor allem literarische Themen behandelt, die Kunst der freien Rede oder das Turnen gepflegt wurden. Sehr bald haben sich diese Schülervereine jedoch zu Verbindungen entwickelt und farbenstudentische Attribute angenommen. Der Anstoss hiezu kam indirekt von den Hochschulkorporationen, ist aber auch auf den starken Kontakt zurückzuführen, den die Schülerverbindungen (gar nicht zur Freude der Rektoren) über kartellähnliche Zusammenschlüsse untereinander pflegten. Man riss sich gegenseitig mit. Zu nennen ist etwa der schon 1859 gegründete Schweizer Centralverein Industria sowie der 1865 in Winterthur aus der Taufe gehobene Schweizerische Gymnasialverein, zu welchem als Gründungsmitglied auch die 1863 entstandene Vitodurania als älteste noch aktive Winterthurer Verbindung gehörte.

Was an den Hochschulen und an den Gymnasien- bzw. Höheren Realschulen üblich war, musste zwangsläufig auch an den **Technika oder Ingenieurschulen** Fuss fassen. Das erste Technikum wurde 1874 gegründet, und zwar in **Winterthur**, wo denn sonst! Und deshalb ist Winterthur für die Entstehung und Entwicklung der Technikumverbindungen so wichtig. Weitere Technika wurden 1890 in Biel, 1892 in Burgdorf und 1896 in Fribourg eröffnet. Heute zählen wir über 20 Ingenieurschulen, die sich seit einigen Jahren stolz Fachhochschulen oder einfach Hochschulen nennen dürfen.

Abgesehen von dem bereits erwähnten Wunsch, Vereine zu gründen, war es sicher der Nachahmungsdrang, auch an den Technika gleich wie an den akademischen Hochschulen

und Gymnasien farbenstudentisch aufzutreten. Aber auch die **spezielle Lebenssituation** der Studenten an den Technika förderte die Gründung von Verbindungen. Es lag in der Natur einer Fachschule und ihrer interkantonalen (bis zum 1. Weltkrieg teilweise sogar internationalen) Schülerschaft, dass sich das eigentliche Schulleben ausserhalb des Unterrichts im wesentlichen auf fachliche Exkursionen und gelegentliche, eher brave Schulfestlichkeiten beschränkte. Auch die Tatsache, dass in früheren Zeiten zahlreiche auswärtige Studenten in Winterthur wohnen mussten, führte zu einer starken Entwicklung des Vereinswesens (Anmerkung: 1894 kosteten in Winterthur eine Bude mit Vollpension 70.– Franken und ein Becher [3 dl] Bier 15 Rappen). Man war in einer fremden Umgebung und schloss sich zusammen, so wie schon die Scholaren an den Universitäten des 13. Jahrhunderts in den «Nationen». Seit der Gründung des Technikums Winterthur im Jahre 1874 wurden bis gegen 1900 rund 30 Vereine verschiedenster Art, also nicht nur Verbindungen, ins Leben gerufen. Mehr als die Hälfte ist allerdings längst untergegangen.²

Die **älteste schweizerische Technikerverbindung** überhaupt ist die 1874 gegründete **Technika Winterthur** mit den Farben schwarz-weiss-gold (ursprünglich weiss-gold-schwarz), mit schwarzen Mützen und der Devise «Freundschaft und Wissenschaft». Wie diese von Gymnasialverbindungen entlehnte Devise zeigt, war die Technika keine Fachverbindung, sondern stand ungeachtet der Ausbildungsrichtung allen Technikumschülern offen. Die Quellenlage ist leider sehr dürftig, doch wir wissen, dass es sich bei der Technika um eine stramme Commentverbindung handelte, die mit ihrem zuweilen überbordenden Tun der Schulleitung Kopfzerbrechen bereitete. Warum die Technika bereits um 1898 von der Bildfläche verschwand, ist nicht bekannt. Vielleicht passte sie gerade wegen ihres sehr burschikosen Auftretens im Stil einiger Hochschulkorporationen nicht ganz in das doch eher biedere Winterthur. Verbindungen hatten es an den Ingenieurschulen anfänglich sehr schwer. Sie waren in den Augen der Schulleitung Unruheherde, und zudem glaubte man, das auch zeitlich recht anspruchsvolle Verbindungsleben halte die angehenden Techniker vom Lernen ab. Die an den Universitäten bewusst hochgehaltene akademische Freiheit sollte am Technikum gerade nicht gelten.

Die Technika war einige Jahre lang die einzige Technikumverbindung gewesen. 1881 kam der **Gesangverein Technikum** dazu, der sich aber erst mit der Einführung der Farben 1908 zur richtigen Verbindung mauserte. 1885 erwuchs der Technika ernsthafte Konkurrenz, denn in diesem Jahr wurden die farbentragenden Verbindungen **Titania** (Chemikerverbindung), die **Artesa** (kunstgewerbliche Verbindung) und die **Fraternitas** (Westschweizer-Verbindung)

² Eine vollständige Zusammenstellung der Winterthurer Technikumverbindungen findet sich in der von mir 1995 verfassten Broschüre «Das Winterthurer Verbindungsleben»

gegründet. 1887 kam noch die **Libertas** und 1888 die als Stenographenkränzchen gegründete und sich recht bald zur Verbindung entwickelnde **Kyburgia** dazu.

1890 gab es also (ohne den GVT und die Kyburgia, die noch keine Farben hatten) am Technikum Winterthur 5 farbentragende Verbindungen, die sich aber nicht nur freundschaftlich begegneten. Rivalitäten unter Verbindungen waren auch anderswo nichts Neues. Jede Verbindung dünkte sich die beste und «steilste». Und so kam es auch in Winterthur immer wieder zu nächtlichen **Skandalen und Radau**. Und prallten Mitglieder verschiedener Couleur aufeinander, gab es auch wüste Schlägereien. Es herrschte, studentisch ausgedrückt, «Holzcomment».

Den Höhepunkt solcher Auseinandersetzungen bildete die Keilerei vom 6. Dezember 1891 zwischen Technika, Libertas und Fraternitas. Ich zitiere aus dem Konventsprotokoll der Schulleitung:

«Samstag, 6. Dezember, hatte die Libertas Kneipe, zu welcher die Fraternitas und der Vorstand der Artesa eingeladen wurde. Um halb elf stand die komplette Technika vor dem Kneiplokal. Ohne weiteres ging hierauf Z. hinaus und feuert einen Revolverschuss ab. Der darauf entstehende Tumult kann von den Vereinspräsidenten vorläufig geschlichtet werden. Die Technika (die einen Überfall plante) zog ab. Der total betrunkene Z. droht fortwährend, noch weiteren Gebrauch von seinem Revolver zu machen. Er soll nach Hause geschafft werden. Unterwegs stösst man auf die Polizei. In der Meinung, es geschehe dem Z. Unrecht, verhaftet sie den C., der den Z. heimtrug. Gleich ergeht es dem M.»

So schön solche Skandale auch sein mögen, sie gaben der Schulleitung des Technikums immer wieder Grund, gegen die Verbindungen einzuschreiten oder sie zumindest an der Entfaltung zu hindern. Es sei nur daran erinnert, dass es am Technikum Winterthur bis zum 1. August 1939 ein offizielles **Farbentragverbot** gab! Anders bei den drei Gymnasialverbindungen: Sie hatten offenbar die bessere Lobby und durften sich auch im Schulhaus im Schmuck der Farben zeigen.

Aber die Repressalien der Schuldirektion konnten glücklicherweise den Drang der Techniker, weitere Verbindungen zu gründen, nicht unterdrücken. Zu den 7 alten Vereinen kamen hinzu 1892 die **Turanía** (als erste Technikerverbindung im Schweiz. Studentenverein StV), 1893 die **Argovia**, 1895 die **Amicitia Turicensis**, 1896 der **Turnverein Technikum**, 1902 die **Fortuna** und schliesslich, ebenfalls 1902, die **Elektra**, deren AH-Verband dieses Jahr jubiliert und der wir den heutigen, vorzüglich gestalteten Feststamm verdanken.

Lange Zeit war Winterthur die Hochburg der Technikerverbindungen. Dem Winterthurer Beispiel folgend, wurden aber auch in Biel und Burgdorf, den beiden weiteren «alten» Ingenieurschulen, Verbindungen ins Leben gerufen. So entstand am 5.10.1892 in Biel die Industria und am 19.10.1892 die Amicitia Burgdorf, um die beiden nach den ersten 5 Winterthurer Korporationen ältesten Technikerverbindungen zu nennen.

Ich will keine vollständige Liste aller jetzt und früher existierenden Technikerverbindungen bringen. Das kann man nachlesen, sei es im «Helveticus»³ oder in der Verbindungsliste auf der Homepage der Schweizerischen Vereinigung für Studentengeschichte (www.svst.ch). Ich erwähne nur, dass es derzeit an 18 Standorten von Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fachhochschulen 54 Verbindungen gibt. Das sind 20% der in der Schweiz existierenden 270 farbentragenden Verbindungen. Am meisten Verbindungen (offene oder nur noch als AHV) gibt es in Winterthur (10, inkl. Amicitia Turicensis), Biel (9), Burgdorf (8) und Luzern-Horw (6). Höchst erfreulich ist, dass die Technikerverbindungen mit tragfähigen Neugründungen nach 1945 an der Spitze stehen.

Vom Programm her gesehen unterscheiden sich die Technikerverbindungen von den akademischen Korporationen und den Schülerverbindungen kaum. Sitzungen und Convente, die dem Organisatorischen und auch der Bildung dienen, wechseln mit geselligen Anlässen wie Stämmen, Kneipen, Kommersen, Bummeln usw. ab. Ferner gibt es in allen Technikerverbindungen Damen- oder Besenanlässe. Etliche Technikerverbindungen pflegen auch das Sportfechten als klassischen akademischen Sport. Schlagende, d.h. mensurfechtende Ingenieurverbindungen, hat es aber im Gegensatz zu Deutschland und Österreich bei uns nie gegeben.

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Punkte, die mir bei Technikerverbindungen besonders aufgefallen sind, hervorheben.

Erstens: Technikerverbindungen haben nach meiner Erfahrung einen besonders starken **Zusammenhalt**. Das kommt wahrscheinlich auch davon her, dass die Mitglieder nicht alle aus dem Studienort stammen, sondern von überall her. Wenn man sich nicht allzu oft sieht, wirkt sich das auf den Zusammenhalt in der Regel wie in der Ehe positiv aus, weil die Wiedersehensfreude grösser ist. Beweis für den starken Zusammenhalt ist auch die

³ Peter Platzer/Gottfried Wirth, Helveticus, Verzeichnis schweizerischer Verbindungen, in: Documenta et commentarii, Nr. 24/2000 (erhältlich bei der SVSt).

Tatsache, dass 8 Technikerverbindungen ein **eigenes Haus⁴** besitzen. Führend ist diesbezüglich Burgdorf, wo es 5 Verbindungshäuser- oder heime gibt. Die anderen drei Hauseigentümer sind die Amicitia Turicensis, die Kyburgia Winterthur und die Industria Biel.

Der zweite Punkt ist die Feststellung, dass viele Technikerverbindungen einen sehr ausgeklügelten und strengen **Biercomment** pflegen. Ich bin ein überzeugter Anhänger des vernünftig gehandhabten Biercomments. Dieser hat den Zweck, einerseits die Fröhlichkeit am Biertisch zu erhöhen, und andererseits die Ordnung sicherzustellen. Und auch wenn die Wogen einmal hoch gehen, sollte die Devise des Couleurstudenten, vor allem in der Öffentlichkeit, heissen «Voll, aber korrekt!». Ohne Ordnung, Disziplin und Stil gibt es keine Kneipe und keinen Kommers, die bzw. der den Namen Kneipe oder Kommers verdient. Eine studentische Kneipe ist kein ordinäres Wirtshaus, wo jeder macht, was er will. Aber man sollte **Übertreibungen** im Comment vermeiden. Vieles, was als besonders studentisch gilt, ist unnötiger Formelkram. Der überspitzte Formalismus findet in den einfach gestalteten alten Biercomments, wie sie um 1800 als Persiflagen des allgemeinen Comments entstanden sind, keine historische Stütze. Vor öder und sturer Commenttreiterei ist zu warnen. Hier gilt: «Ihr sollt den Comment beherrschen, Euch aber nicht vom Comment beherrschen lassen.» Der Biercomment darf nicht zum Selbstzweck werden, wie überhaupt die Traditionspflege allein nicht genügt, unsere Verbindungen am Leben zu erhalten und ihnen den für die Erhaltung des Lebensbundgedankens unverzichtbaren Nachwuchs zu sichern.

Die Idee des studentischen Verbindungswesens ist über 200 Jahre alt. Wenn sich eine Idee so lange behaupten kann, muss etwas dran sein. Es lohnt sich daher, sich für das Farbenstudententum einzusetzen, an den Mittelschulen, an den akademischen Hochschulen und an den Fachhochschulen. Couleurstudenten jeder Art sitzen im gleichen Boot, sollten vermehrt zusammenkommen und ihre Erfahrungen austauschen.

Auch wenn die Nachwuchsgewinnung primär Sache der Aktiven ist, indem sie als Junge andere Junge zum Beitritt motivieren, braucht es heute noch mehr als früher eine starke Altherrenschaft, um den Fortbestand der Verbindungen zu gewährleisten. Wir Alte Herren sind aufgerufen, uns so oft wie möglich um die Aktiven zu kümmern und ihnen die viel gepriesene **Freundschaft zwischen Jung und Alt**, dieses in den farbentragenden Verbindungen einzigartige Element, vorzuleben.

In diesem Sinne «Elektra, vivat, crescat, floreat!»

⁴ Von den 270 Schweizer Verbindungen besitzen 49 ein eigenes Haus oder Heim.